

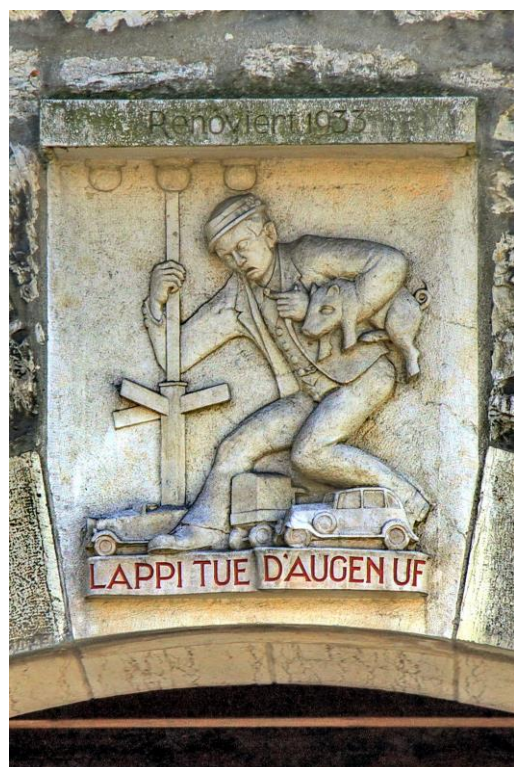
## Thema: LAPPI, MACH D'AUGE UF

gehalten von Pfr. Daniel Eschbach am 12.04.2020 in der EMK Adliswil (Video BLOG)

Liebe Adliswiler EMK-Gemeinde, liebe Gäste,

Wir sehen das Schwabentor in Schaffhausen. Seit 1935 ist an diesem Turm ein Relief angebracht mit dem Spruch: *'Lappi, tue d'Auge uf!'* – Die Begründung dafür ist eine doppelte:

- Schon 1935 hatte es viel Verkehr auf dem Platz vor dem Schwabentor. Da erhöht Aufmerksamkeit die Verkehrssicherheit'
- In der Nähe gibt es eine Schule. Offenbar war den Initiatoren wichtig, zum Ausdruck zu bringen: Im Leben ist ein 'wacher Blick' (offene Augen) oft wichtiger als gelerntes Schulwissen.



*'Lappi, tue d'Auge uf!'* – Vielleicht ist der Rat an Ostern mitten in der Corona-Zeit auch wichtig, im Sinne von: Nimm die ganze Wirklichkeit wahr! Schau nicht nur auf die Bad News. Achte auch auf Hoffnungszeichen. Nimm die Hinweise auf Gottes Wirken und Nähe wahr!

„Lappi, mach d'Auge uf!“ – Das habe ich als Kind schon ab und zu gehört. Wenn ich wieder einmal etwas nicht gefunden oder gesehen hatte, was direkt vor meiner Nase lag oder wenn ich unterwegs über einen Stein oder eine Wurzel stolperte, hiess es: „Lappi, mach d'Auge uf!“ Genützt hat es wohl nur selten und nicht nachhaltig. Ich blieb ein mässig erfolgreicher Sucher und ein Stolperer. Beim Wandern hiess es, wenn ich stolperte, dann halt auch mal: „Stei, pass uf, es chunnt en Stolperer!“

Eigentlich wäre aber „Augen auf!“ durchaus ein Erfolgsrezept, jedenfalls im Alltag. Wer genau hinsieht, entdeckt mehr und kann Zwischenfälle vermeiden. Doch wie ist das mit dem Glauben, wie ist das an Ostern mit der Auferstehung? Hilft es auch da, die Augen aufzumachen? Kann besser glauben, wer genau hinsieht?

Einerseits: JA! – Was und wieviel ich sehe, hängt ja auch mit meiner Einstellung zusammen. Ein Optimist sieht das Glas halb voll, während es für den Pessimisten schon halb leer ist. Bis zu einem gewissen Grad sehe ich, was ich sehen will. Folglich kann ich auch im Blick auf mein Gottvertrauen mich selbst fördern oder bremsen. Zeichen und Spuren von Gottes Nähe entdecke ich leichter, wenn ich genau hinschauen und sie auch wahrnehmen will: So nehme ich die Natur – gerade jetzt im Frühling – eher

als Schöpfung und als Hinweis auf Gott wahr, wenn ich diesen Gott suche und entdecken will. Auch in einer heiklen Situation im Strassenverkehr, die ich unbeschadet überstehe, entdecke ich eher eine Bewahrung durch Gott, wenn ich mit dem entsprechenden Fokus darauf schaue. Umgekehrt: Wenn ich davon ausgehe, dass der Zufall regiert, dann wird mir auch der grösste Glücksfall kaum zum Hinweis auf Gott. – Man kann diesen Zusammenhang auch in der Ostergeschichte entdecken: Nach dem Jh-Ev rennen Petrus und Johannes, aufgeschreckt durch die Nachricht der Frauen, beide zu Jesu Grab, gehen hinein und finden es leer. Von Johannes heisst es dann: „Und er sah und glaubte!“ Petrus hingegen war (noch) nicht überzeugt. Der Sänger Don Francisco formuliert Petrus' Empfinden so: „Johannes glaubte an ein Wunder, doch ich drehte mich nur weg und ging. Spekulationen über die Umstände konnten mich wirklich nicht aufmuntern. Ich hatte doch gesehen, wie sie ihn kreuzigten. Und ich hatte ihn sterben gesehen.“ (aus: *He's alive*. Übersetzung DE). Also: Augen auf! Hinsehen wollen! Glauben wollen! An der eigenen Einstellung arbeiten ... das macht Sinn - bis zu einem gewissen Grad. Es hat aber auch seine Grenzen. Nicht immer kann besser glauben, wer genau hinsieht. Darum gilt:

Andererseits: NEIN! – Denken wir an die Geschichte der Emmausjünger, die wir gehört und gesehen haben. Sie hatten doch die bestmöglichen Voraussetzungen, um sehen und glauben zu können. Sie hatten schon vor Jesu Leiden und Sterben gehört, was er selbst darüber sagte. Sie hätten gewarnt und vorbereitet sein müssen. Ausserdem hatten sie Jesus jetzt leibhaftig neben sich. Sie sahen sein Gesicht. Sie hörten seine Stimme, seine Worte. Sie hätten es sehen müssen und doch begriffen sie nicht, dass sie mit Jesus redeten. – Die Aufforderung: *'Lappi, mach d'Auge uf!'* hätte ihnen auch nicht geholfen.

Also: Mit aller Anstrengung können wir nicht ‚machen‘, dass wir es sehen und glauben können. Auch wenn wir die Auferstehung sehen und glauben wollen. Wir sind und bleiben auf Hilfe angewiesen – durch andere Menschen, durch Worte der Bibel, durch Gott, Jesus, den Heiligen Geist selbst. Es muss uns auch geschenkt werden, dass wir sehen und glauben können. – Wenn einer im Moment (warum auch immer) nicht glauben kann, dann hilft ihm der Rat *'Lappi, mach d'Auge uf!'* nicht weiter.

Darum frage ich zuletzt: Ja, was ist dann, wenn man nichts sieht und erkennt? Was ist, wenn es einem geht wie den Emmausjüngern? – Die erfreuliche Antwort der Bibel darauf heisst: Man muss nicht sehen, um glauben zu können. Vertrauen geht auch so. Glaube ist ein Geschenk Gottes, oft gerade in Momenten, in denen wir gar nichts mehr sehen. – Das Jh-Ev erzählt vom Jünger Thomas, der die erste Erscheinung des Auferstandenen verpasst hatte und sich dann zuerst darauf versteifte: „Wenn ich es nicht mit eigenen Augen

*sehe, dann glaube ich das niemals!*“ – Ihm wurde sein Wunsch tatsächlich erfüllt. Er durfte den Auferstandenen mit eigenen Augen sehen ... und zugleich lernen, dass dies aber nicht das Entscheidende ist. Das zeigt einerseits, dass man sich wünschen darf, mehr zu sehen. Wir können und sollen Gott darum bitten, dass er uns so begegnet, dass wir besser glauben können. Und doch endet die Thomasgeschichte mit dem Satz: „*Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!*“ Das ist eben die andere Seite, die Lektion, die Thomas vom Auferstandenen lernen musste: Versteif dich nicht darauf, dass nur wahr und glaubwürdig ist, was du sehen kannst! Lass Dir von Gott das Vertrauen schenken, das dich trägt, selbst wenn du nichts siehst. Es geht uns wohl oft eher wie den Emmausjüngern. Als sie endlich glauben konnten, sahen sie Jesus schon nicht mehr. Und doch wurde ihnen Glaube geschenkt und im Blick auf die Auferstehung sahen sie von diesem Moment an klar. Eben: „*Selig sind, die nicht (mehr) sehen und doch glauben!*“

Mich entlastet das an Ostern. Ich muss nicht argumentieren und Beweise sammeln, bis ich die Wahrheit der Osterbotschaft sehe. Ich darf mir zusprechen lassen: Es stimmt! Der Herr ist auferstanden! Und ich kann darum bitten, dies zu erfassen, mehr und klarer zu sehen. Ich kann beten: Herr, schenk mir Vertrauen und stärk meinen Glauben. Genau wird ist jetzt in dieser Coronazeit verstärkt zu meinem Gebetsanliegen: Gott, stärke Du mein Vertrauen. Schenk mir den Glauben an eine Zukunft mit dir. Stärke meine Hoffnung. Und lass mich diese Hoffnung auch ausstrahlen.

Amen